

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben
von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ⸏.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 ⸏.

Eine neue Geschichte zur altchristlichen Literatur. II.
Kuyper, Dr. A., Encyclopaedie der Heilige Godgeleerdheid.
Müller, Lic. theol. K., Die göttliche Zuvorersung und Erwählung.

Warnock, D. G., Evangelische Missionslehre. Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich.
Fr. v. Z., Zur Psychologie des Genies.
Schmidt, Dr. phil. Wilh., Schopenhauer in seinem

Verhältniss zu den Grundideen des Christenthums.
Neueste theologische Literatur. Zeitschriften. Universitätschriften. Verschiedenes. — Personalia.

Eine neue Geschichte der altchristlichen Literatur.

II.

Auf die „Grundzüge der Ueberlieferungsgeschichte“ folgt S. 1—924 die Aufzählung der einzelnen Schriftsteller und ihrer Werke. Dieselbe geschieht aber nicht rein nach chronologischer Reihenfolge. Vielmehr hat Harnack's sachkundige Hand, um den gewaltigen und verwickelten Stoff übersichtlich zu gestalten, die Zeiteintheilung kombiniert mit einer Sacheintheilung, für welche letztere gewisse, in der Natur dieses Stoffes selbst liegende Gesichtspunkte, namentlich die Eigenthümlichkeiten der einzelnen altchristlichen Landeskirchen, welche sich in ihren Schriftendekälern widerspiegeln, massgebend gewesen sind. Es enthält Nr. I unter mehr als 50 Titeln die christliche Urliteratur mit Ausschluss des N. T. und des Gnostizismus, d. h. die kirchlich-apokryphen Evangelien und Apostelgeschichten, deren Entstehungszeit sich meist nicht genauer fixiren lässt, und die gesammte nachapostolische Literatur bis hinab zu den Apologeten, auch z. B. das altröm. Symbol; Nr. II unter 23 Titeln die gnostische, marcionitische und ebionitische Literatur; Nr. III unter 29 Titeln die christlichen Schriften aus Kleinasien, Gallien und Griechenland aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts, beginnend mit den kleinasiatischen Glaubensregeln, endigend bei Irenäus und den Presbytern von Smyrna; Nr. IV unter 37 Titeln die christlichen Schriften aus Aegypten, Ende des 2. bis Anfang des 4. Jahrhunderts, dazu Firmilian, Gregorius Thaum., Meletius, Methodius und Adamantius, beginnend mit den nach Palästina gerichteten alexandrinischen Osterbriefen und endigend bei der Schrift des Crescentius über den Ostertermin; Nr. V unter 31 Titeln Schriften aus Palästina und Syrien, aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts bis Eusebius, beginnend mit Hegesipp; Nr. VI unter 44 resp. 45 Titeln Schriften aus Rom von der Mitte des 2. bis Anfang des 4. Jahrhunderts, beginnend mit den von Epiphanius bezugten Aussprüchen römischer Presbyter um 144 und endigend mit Miltiades, Bischof von Rom, und der gnostischen Schule des Adelphius und Aquilinus in Rom; Nr. VII unter 58 Titeln lateinische Schriften aus dem Abendlande, ausschliesslich Roms, vom Ende des 2. bis Anfang des 4. Jahrhunderts, beginnend mit dem afrikanischen Taufsymboll und Tertullian, endigend mit den Aktenstücken des donatistischen Streites und den Schriften des Reticus, Bischof von Autun; Nr. VIII unter 18 Titeln die nach Ort oder Zeit nicht sicher zu bestimmenden vorkonstantinischen Schriften, beginnend mit dem von Origenes genannten Buch, das angeblich einen Brief der Apostel enthalten haben soll, endigend mit den Sextus-Sprüchen; Nr. IX unter 76 Titeln Unsicheres, Missverständnisse, Fiktionen und Kuriositäten, soweit sie in früheren Abschnitten nicht untergebracht werden konnten; Nr. X 1. die vornicänische Poesie, 2. Konzilsacten und -nachrichten, 3. Märtyreracten, 4. kurze Uebersicht über die in Catenen enthaltene vornicänische Literatur; Nr. XI, 1. Uebersicht über die von den Christen angeeignete

und zum Theil bearbeitete jüdische Literatur unter 86 Titeln, beginnend mit den 39 Büchern des palästinensischen A. T., endigend mit den sogen. Heraclit'schen Briefen, 2. Heidnisches, und zwar Urtheile heidnischer Schriftsteller über das Christenthum, Edikte gegen dasselbe, von Christen angeeignete oder unter heidnischem Namen gefälschte Schriften; Nr. XII, 1—4. Uebersetzungen altchristlicher Schriften, und zwar 1—2. tabellarischer Ueberblick über die im Vorangehenden erwähnten altlateinischen und syrischen Uebersetzungen griechischer Schriften, 3. slavische Uebersetzungen, bearbeitet von Bonwetsch, 4. koptische Uebersetzungen, bearbeitet von C. Schmidt, 5. Berichtigungen und Nachträge.

Der Gesamteindruck, welchen das Studium des Buches in mir hinterlassen hat, ist lebhaftere Bewunderung. Mit einer bisher nicht dagewesenen Reichhaltigkeit, sowie in meist zuverlässiger und in methodischer Weise ist hier das Material, welches in eine kritische Ueberlieferungsgeschichte der vornicänischen Literatur hineingehört und bereits gebucht war, verzeichnet. Man versuche nur einmal, alle in den genannten zwölf Abschnitten aufgespeicherten Sätze und Zahlen zu kontrolliren, und man wird einen Begriff bekommen von der Arbeitskraft, Gelehrsamkeit und Sorgfalt, welche dieses Werk geschaffen haben. In erster Reihe muss sich unser Dank an Harnack richten. Er hat den Plan des Ganzen entworfen, auch dessen Ausführung selbst zur grösseren Hälfte besorgt, und von ihm inspirirt hat sein Mitarbeiter geforscht. Eine solche Fülle von Autornamen und Schriften, besonders von Schriftenfragmenten, Testimonien und Meinungen über sie, die uns hier begegnet, zusammenzubringen und übersichtlich zu ordnen, jedes Stückchen dieses Materials nach Inhalt und Bedeutung meistentheils sachgemäss zu beleuchten, diese That war nur einem Gelehrten möglich, der wie Harnack seit Jahren in der altchristlichen Literatur lebt, in den alten Häreseologen und Literarhistorikern zu Hause ist und auch die neueren und neuesten Forschungen auf diesem Gebiet mit seinem Gedächtniss und Urtheil beherrscht. Wol manchem Anderen, welcher sich nicht einer solchen eindringenden, mehr als zwanzigjährigen Beschäftigung mit dem Gegenstande rühmen kann, würde dies und jenes von den gelegentlichen Anführungen altchristlicher Literaturstücke, von den indirekten und dunklen Anzeichen ihrer einstigen Existenz, von den vielen, aber noch zerstreuten, klärenden Ergebnissen der Forschung unseres Zeitalters über sie entgangen sein. Aber auch die von Preuschen bearbeiteten Artikel stehen an Gehalt im allgemeinen kaum hinter denjenigen, welche von seinem Lehrer allein herrühren, zurück. Und seine Leistung ist um so anerkannterwerther, je weniger Zeit ihm für dieselbe zur Verfügung stand. Wenn es auch unstreitig ein grosser Vortheil ist, wie er patristische Studien unter Harnack's steter Aufsicht und Berathung machen zu dürfen, so hat doch andererseits dieser selbst ihm ein schönes Zeugnis seines Eifers und der Selbständigkeit seiner Untersuchungen ausgestellt (Vorrede S. VII).

Harnack sagt bescheiden von dem Buch, dass der „kundige Forscher“ nicht viel „Neues“ in ihm finden werde. Wenn man die Einzelheiten seines Inhaltes mit dem in den vielen Monographien zur altchristlichen Literaturgeschichte bereits aufgespeicherten Wissen vergleicht, so wird man diesen Satz in der Regel bestätigt finden. Ja, es wäre nicht gut, wenn es, statt eine möglichst vollständige, objektiv gehaltene und im Einzelnen nachgeprüfte Sammlung des bisherigen Ertrages der Forschung sein zu wollen, seinen Ruhm darin suchte, uns mit neuen und glänzenden, aber noch nicht immer gesicherten Entdeckungen zu überraschen. Aber als Ganzes, als literarisch-theologisches Sammelwerk ist es nicht bloß für die deutsche Theologie ein Neues, sondern es hat auch in der ausländischen Literatur nicht seinesgleichen. Das von W. Smith und Wace herausgegebene „Dictionary of Christian Biography“ (4 vol. London 1877—87) umfaßt allerdings einige Jahrhunderte mehr, als das deutsche Werk, und verbreitet sich auch über dogmengeschichtliche Dinge. Im übrigen wird es aber schon von dem ersten Theil des letzteren in methodischer und in sachlicher Beziehung übertroffen. Dort haben wir eine lexikalisch angelegte altchristliche Biographie und Literaturgeschichte, in welcher der Stoff in eine Unzahl von Artikeln zersplittert, und die Uebersicht über denselben dadurch noch mehr erschwert ist, dass diese Artikel meistens nicht nach sachlichen Gesichtspunkten eingerichtet sind. Hier dagegen wird das literarische Material fast nur nach chronologisch-historischer Methode gruppiert, das Einzelne nicht aus seinem Zusammenhange mit Verwandtem herausgerissen, und durch die beigegebenen Register kann sich der Leser über die Personen und Schriften, über Spezialitäten wie über allgemeinere Entwicklungsvorgänge gleichermassen unterrichten. Dazu kommt, dass die Engländer nur in wenigen Fällen es für ihre Aufgabe gehalten haben, einen vollständigen Existenznachweis und ein Bild von den handschriftlichen Grundlagen unserer Kenntniss der altchristlichen Schriftwerke zu geben, und dass sie die Anfänge und Schlussworte der Schriften und Schriftenfragmente gar nicht berücksichtigen. Gerade diesen elementaren Stücken einer Literaturgeschichte haben aber die beiden deutschen Gelehrten ihre besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Dass ihnen das englische Werk ein erwünschtes Hilfsmittel gewesen ist, soll billigerweise nicht unerwähnt bleiben.

Bei aller hohen Anerkennung, die ich dieser wissenschaftlichen Leistung ersten Ranges zolle, darf ich aber nicht behaupten, dass man jede einzelne Angabe des Buches ohne eigene Nachprüfung herüberzunehmen und auf ihm so zu sagen auszuruhen berechtigt sei. Denn dazu ist es nicht immer objektiv genug, auch bedarf es häufig der Ergänzungen. Dass mit Literaturangaben gespart wird, erklärt sich daraus, dass auf den ersten Theil noch ein zweiter folgen soll, in welchem die Verfasser reichlich Gelegenheit haben werden, mit den Meinungen anderer Forscher sich auseinanderzusetzen. Aber wenn z. B. S. 856 von Harnack gesagt wird: „Eine (oder mehrere?) jüdische Apokalypse ist endlich als Grundlage der kanonischen Apokalypse zu erkennen (s. Vischer in den „Texten u. Untersuchungen“, II, H. 3)“ und weiter nichts, so wird die wenigsten von denen, welche wissen, was seit Vischer's Arbeit über die Sache geurtheilt und geschrieben worden ist, diese Berichterstattung, mag sie auch nur als eine gelegentliche gemeint sein, befriedigen, und für die, welche es nicht wissen, dient sie nicht zur Orientirung über den Stand der wissenschaftlichen Forschung. Der Satz Harnack's (S. 485): „Das Werk des Hegesipp ist sehr frühe verloren gegangen d. h. zurückgeschoben worden“, ist zum mindesten gefährlich. Denn er könnte zur Folge haben, dass die zur Wiedergewinnung dieses Kleinodes der altchristlichen Literatur eifrig zu betreibenden Nachforschungen unterlassen werden (vergl. „Theol. Lit.-Bl.“ 1893, Nr. 43 und 1894, Nr. 6). Das von Bonwetsch im „Theol. Lit.-Bl.“ 1892, Nr. 22 veröffentlichte angebliche Stück aus Hippolytus nennt Harnack „hochwichtig“ (S. 642). Allein es trägt die Merkmale der Unechtheit an sich (vergl. „Theol. Lit.-Bl.“ 1892, Nr. 43 u. 44 und „Theol. Jahresbericht“, Bd. XII, S. 130). Ueber das im Cod. Vatic. 1996, fol. 78 dem Dionys v. Alex. zugeschriebene Fragment

ist „eine sichere Entscheidung“ (S. 423) sehr wohl möglich, da es schon Athanasius (De sent. Dion. c. 15 bei Migne, Patr. gr. XXV, Sp. 501 ff.) dem Dionys in den Mund legt. Preuschen spricht S. 733 von einem Cod. Lambethanus, der ein Fragment aus Victorin's Schrift *De fabrica mundi* enthält und seit der Zeit Cave's, des ersten Herausgebers, verschollen zu sein scheine. Aber Todd, der nach Cave lebte, verzeichnet es noch in seinem Handschriftenkatalog (Nr. 414, 8). S. 585 führt Preuschen nach den von Sirmond veröffentlichten 14 angeblichen Opuscula des Eusebius v. Caes. in einer neuen, besonderen Rubrik die Schrift *adv. Sabellium* und den *liber de incorporali et invisibili (deo)* an. Allein diese beiden Abhandlungen haben denselben Titel und Anfang, wie zwei unter den genannten 14, werden also mit ihnen identisch sein. Ebenda bringt Preuschen unter dem Titel: „Zweifelhaftes und Unechtes“ zwei angeblich selbständige, dem Eusebius v. Caes. zugeschriebene Sermonen über Matth. 28, 1. Aber ihre Zugehörigkeit zu den noch erhaltenen, von Preuschen selbst S. 577 ff. notirten Stücken aus der Schrift des Eusebius über die Differenzen in den Evangelien ist zweifellos. Auch ist es nicht korrekt, wenn er vor den Codices, welche Fragmente dieser Schrift enthalten, S. 579 zum Theil sogar gesperrt drucken lässt: „Cod. Venet. Marc. 495 sc. XIV de diaphonia evangeliorum“. Nach den Worten des Theopolus wenigstens handelt es sich auch bei diesem Codex nur um ein Stück der ganzen Schrift. In dem Cod. vat. reg. Suec. Nr. 46, welchen Preuschen nicht zu kennen scheint, steht ein Fragment, dessen Ueberschrift inhaltlich derjenigen im Venediger Codex ganz entspricht und nur ein resp. zwei Blätter umfaßt.

Kuyper, Dr. A. (Hoogleeraar aan de Vrije Universiteit), *Encyclopaedie der Heilige Godgeleerdheid*. Deel een: Inleidend Deel. Amsterdam 1894, Wormser (VII, 486 u. VI S. gr. 8).

Der bekannte Vorkämpfer des niederländischen strengen Calvinismus bietet hier den ersten Theil einer Darstellung der theologischen Enzyklopädie, deren Umfang (falls nicht später ein knapperes Mass für die Ausführung zur Anwendung gelangt) den aller Vorgängerinnen auf diesem Gebiete — wenigstens aller in unserem Jahrhundert erschienenen — hinter sich lassen dürfte. Ausser den Einleitungsparagrafen über Name und Begriff der Enzyklopädie im Allgemeinen und der theologischen insbesondere (S. 1—54) ist es lediglich ein Ueberblick über die Geschichte und Literatur der Disziplin von Origenes bis zur Gegenwart, was der ansehnlich starke Band bietet. Nicht einmal alles zur Einleitung Gehörige ist erledigt; die auf die enzyklopädische Gliederung des theologischen Wissensganzen bezüglichen Untersuchungen bleiben dem nächsten Bande vorbehalten. — Was über die Geschichte der Enzyklopädie auf mehr denn 400 Seiten hier mitgetheilt wird, darf als nahezu erschöpfende Wiedergabe des literarhistorischen Materials gelten und umschliesst manche werthvolle Details. Betreffs der Gruppierung gestattet der Verf. sich Abweichungen von der historischen Zeitfolge, wogegen sich Einwände erheben lassen. Zwar dass er im Mittelalter Roger Bacon nach d'Ailli, Gerson und Clémanges bringt, lässt, wegen des Vorläuferverhältnisses des genialen Briten zum Humanismus und zur Reformation, sich rechtfertigen. Aber auffallend ist die Reihenfolge, in welcher die Enzyklopädiiker der reformatorischen Zeit (ca. 1517—1675) vorgeführt werden. Da bekommt zuerst Calvin, obschon nicht Urheber einer eignen Schrift über theologische Enzyklopädie, einen besonderen Abschnitt gewidmet. Auf ihn folgen der Reihe nach Erasmus, Melancthon, Bullinger, Hyperius, Franc. Junius, Zanchius, Alsted, Voetius. Erst dann — durch nicht weniger als sechs Reformirte (wovon die beiden letzten ganz erst dem 17. Jahrhundert angehören) von seinem Lehrer und Vorbilde Melancthon getrennt — schliesst David Chyträus sich an, dem zwei weitere Lutheraner: Calov und Gerhard (NB. so aufeinander folgend) beigegeben sind. Dann werden, nachtrags- oder anhangsweise, noch die beiden Reformirten des ausgehenden 16. Jahrhunderts: Zach. Ursinus und Barthol. Keckermann nachgebracht. — Mehrere derartige Hysteroprotera, die nebenbei zugleich ein Ueberwiegen der Vertreter des refor-

mirten Standpunktes in seiner Schätzung zu erkennen geben, gestattet sich der Verf. auch bei den Enzyklopädiern des 18. Jahrhunderts (S. 208—281). Gaussen, Werenfels, Mursinna etc., ja sogar der nach Art und Standpunkt denselben ähnliche Clarisse († 1846!) erhalten den Vortritt vor Calixt, Spener, Lange, Buddeus. Allerlei Unchronologisches bringt auch der Abschnitt betreffend „die nur nebensächlich vom Gang der neueren Philosophie beeinflussten“ Enzyklopädiere (S. 281—332). Es ist das eine wahre Rumpelkammer, worin ohne jede strengere Einhaltung der Zeitfolge zuerst etliche Protestanten (Herder und Lessing [so aufeinander folgend], Nösselt, Planck, Kleuker, Berthold, Stäudlin*), hierauf eine Reihe Katholiken vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts aufgeführt werden. Bei den letzteren befindet sich auch Latomus, der als Erasmuskritiker viel richtiger an früherer Stelle, unmittelbar hinter Erasmus, hätte stehen sollen, sowie der Hyperius-Plagiator Lorenz de Villavicentio, dessen richtiger Platz irgendwelche Fussnote zu dem über Hyperius handelnden Kapitel gewesen sein würde. — Dass im letzten Hauptabschnitt (S. 333—475) die direkterweise von der modernen Philosophie beeinflussten Schriftsteller über unseren Gegenstand in der Hauptsache nach ihren philosophischen Schulen oder Richtungen geordnet sind — zuerst die Schleiermacherianer (Hagenbach, Pelt, Reuterdahl, Kienlen, Danz, Harless etc.), dann die Schellingianer (Daub, Ehrhardt), dann die Hegelianer (Rosenkranz, Noack, Hugenholz, Rübiger, Rothe etc.) — wird sich im Allgemeinen nicht beanstanden lassen. Doch resultirt auch hier im Einzelnen manches Bedenkliche; so wenn der jüngere Nachzügler von Schleiermacher's Richtung, J. J. Doedes (dessen Lehrbuch 1876 erschien), solchen Nichtschleiermacherianern wie Rosenkranz u. a. vorangestellt wird, oder wenn bei v. Hofmann's enzyklopädischen Vorlesungen** (herausgegeben von Bestmann 1879) der notorisch stattfindende genetische Zusammenhang mit Schleiermacher verkannt wird, oder wenn über das Hagenbach'sche Lehrbuch zu zweien malen an verschiedener Stelle gehandelt wird, ohne dass hinsichtlich der zwölften, von Reischle besorgten Auflage (mit deren Besprechung der Verf. seinen Ueberblick schliesst: S. 472—74) das vor allem für sie Charakteristische: die theilweise Umgestaltung gemäss neukantisch-ritschl'schen Anschauungen nämlich, gehörig hervorgehoben würde.

Bemerket werden mag noch, dass des Verf. Urtheile über seine theologischen Zeitgenossen trotz der orthodox-konfessionellen Bestimmtheit seiner Position, im Allgemeinen doch mild lauten und keine Hinneigung zu etwaiger schroffer Intoleranz zeigen. Man darf ebendeshalb — und weil überhaupt seine Begabung vorwiegend der Richtung aufs Systematische angehört — von den folgenden Abtheilungen, die uns das Eigenthümliche seines enzyklopädischen Systems vorführen werden, manches Interessante und Bedeutende mit Recht erwarten.

O. Zöckler.

Müller, Lic. theol. K., Die göttliche Zuvorersehung und Erwählung in ihrer Bedeutung für den Heilsstand des einzelnen Gläubigen nach dem Evangelium des Paulus. Eine biblisch-theologische Untersuchung. Halle 1892, Niemeyer (IV, 158 S. gr. 8). 3 Mk.

Der Ausgangspunkt des Verf. bei seiner neuen Erörterung eines alten Problems ist Röm. 8, 28. Der Inhalt dieser Aussage selbst und ihre Stellung innerhalb des Gedankenganges des Römerbriefes ergibt ihm einerseits, dass der Glaube an die geschichtliche Vermittelung des Heils durch Christum für den Apostel die Voraussetzung des Erwählungsglaubens bilde, andererseits dass derselbe die Erwählung als ein auch auf den Einzelnen bezügliches Thun Gottes verstehe. Indem Paulus die Erwählung mit der Offenbarung in Christo unlöslich verknüpft, schliesst er die Möglichkeit aus, dass der Rath Gottes auf eine willkürlich ausgewählte Anzahl Einzelner gehe; in Christo ist ja die gesammte Menschheit als Ganzes zum Heil zusammengefasst, sodass partikuläre Prädestination weder vor

* Bei unserem Verf. konstant: „Ständlin“ (S. 306 f.; S. V des Registers).

** Bei Kuyper konstant: „von Hoffmann“.

noch nach dem Falle Raum hat; die thatsächliche Verwerfung des Heils durch einzelne ist nicht Wirkung Gottes, sondern, genau genommen, auch von dem Apostel nicht weiter erklärter Riss durch Gottes Heilsordnung. Man kann nur das „dass“ feststellen, dass der Heilsrath Gottes, so gewiss er die einheitliche Menschheit umfasst, darum doch nicht eine Bestimmung über jeden einzelnen Menschen in sich schliesst. Ebenso sicher aber lehrt Paulus, dass es einen auch Einzelnen geltenden Heilswillen Gottes gibt; gegenüber jeder Unsicherheit über den eigenen Heilsstand gibt er ja dem Gläubigen das Recht, sich darauf zu berufen, dass gerade sein Heil auf ewigem Willen und Thun Gottes ruht. Den genaueren Inhalt dieses Erwählungsglaubens bestimmt der Verf. durch nähere Erörterung der Begriffe: Berufung, göttlicher Vorsatz, Erwählung, Zuvorersehung, Zuvorbestimmung und Verherrlichung. Berufung ist die von Gott durch Wirkung des Geistes vollzogene und zwar unaufhebbare Einsetzung in den Christenstand; sie ruht auf einem vorzeitlichen Vorsatz Gottes, der auch dem Einzelnen, freilich nicht allen Einzelnen gilt; indem dieser geschichtlich sich realisiert, gestaltet er sich zur Auswahl einer Anzahl Geretteter aus der geschichtlich greifbaren ungläubigen Menschenmasse. Motiv dieser Auswahl ist nicht etwa der von Gott vorausgewusste Glaube der Erwählten; die πρόνοια ist vielmehr die in der Ewigkeit geschehene Selbstbestimmung der göttlichen Liebe für ihre Erwählten; wie und warum die Auswahl sich gerade so vollziehe, bleibt Geheimniss. Denn auch die Liebe zu Gott, von der Paulus Röm. 8, 28 spricht, ist nur Erkenntnissgrund der Erwählung; das Verhältniss göttlicher und menschlicher Thätigkeit bei Gewinnung des Heils ist eben in keiner Weise synergistisch, sondern durchaus energistisch zu denken; Gott thut alles, und doch wirkt der Gläubige frei. In angehängten Exkursen, die den grösseren Theil der Schrift ausmachen, wird diese Darstellung der paulinischen Erwählungslehre unter umfassender Berücksichtigung der Auslegungsgeschichte näher begründet.

Wir fühlen uns mit dem Verf. einig in dem Geiste, in dem er seine Untersuchung führt, wenn er sie charakterisirt nicht als Darstellung eines Ausschnittes aus der Lehrgeschichte des Urchristenthums, sondern als Anfrage über die evangelische Wahrheit bei dem Apostel Jesu Christi. Mit vollem Recht ist ferner für die Lehre von der Erwählung der praktische Gesichtspunkt der Heilsgewissheit als der massgebende in den Vordergrund gestellt, und die enge Verknüpfung der vorzeitlichen Erwählung mit der Offenbarung in Christo trifft vollständig den Sinn des Apostels. Gleichwol können wir nicht umhin, zu zweifeln, ob die weitere Ausführung des Themas wirklich die paulinische Lehre völlig treu wiedergegeben hat. Nicht der unauflösbare Rest, den der Verf. hier bei Paulus findet, gibt uns diesen Zweifel ein; göttliches Thun trägt schliesslich immer ein Geheimniss in sich. Aber ist es nicht ein Widerspruch, wenn der Apostel einerseits lehren soll, dass der göttliche Rathschluss die gesammte Menschheit umfasse, andererseits aber dieser Rath sich im berufenden Thun Gottes vollzieht, welches überall, wo es geschieht, machtvoll wirkt, aber eben nur an einzelnen geschieht, nicht an allen? Verfolgt man den letzteren Gedanken für sich allein, so langt man eben immer wieder bei einer partikulären Prädestination an, die doch der Verf. als unapaulinisch ablehnt. Er hilft sich darüber hinweg, indem er den Apostel einen Unterschied zwischen der Menschheit als Ganzem (οἱ πάντες) und allen Menschen (πάντες) machen lässt und zugleich erinnert, Pauli Aussagen dürften doch, da er ja kein „Dogmatiker“ sei, nicht in ein mechanisch-logisches Schema gezwängt werden. Ersteres erscheint uns sprachlich und sachlich unmöglich; letzteres nicht blos im allgemeinen unberechtigt, sofern dadurch aufgelöste Gegensätze in die Gedanken eines Paulus hineingetragen werden, sondern auch gerade bei der Stellung, welche der Verf. der Schrift gegenüber einnimmt, unzulässig. Die Ursache davon, dass der Verf. nicht überall dem Evangelium Pauli gerecht geworden ist, liegt, wie mir scheint, vor allem in seiner Fassung des Begriffes der Berufung; es ist doch auch ihm nicht gelungen, zu beweisen, dass Paulus dieselbe als unabänderliche Wirkung Gottes gedacht habe.

Gerade die Stelle Röm. 8, 28 zeigt vielmehr durch die Verknüpfung des *καλεῖν* mit dem *δικαιοῦν* und *δοξάζειν*, dass jenes noch nicht die endgiltige Einsetzung in den Christenstand bezeichnet. Doch es würde zu weit führen, hier der exegetischen Begründung des Verf. länger nachzugehen und zu zeigen, dass auch ein anderes Verständniss von *καλεῖν* dem Interesse der Heilsgewissheit genug, ja besser als jene erste genug thut. Nur so viel sei gesagt, dass man bei aller Anerkennung der Alleinwirksamkeit der Gnade gleichwol der Freiheit des Menschen einen Spielraum für die Heilsaneignung einräumen kann, welchen nicht blos viele andere Aussagen Pauli fordern, dessen Anerkennung vielmehr auch der einzige Weg zu einer widerspruchsfreien Erklärung der Differenz zwischen dem Universalismus der göttlichen Heilsabsicht und dem Partikularismus der Heilsverwirklichung ist.

Nürnberg.

Bachmann.

Warneck, D. G., *Evangelische Missionslehre*. Ein missionstheoretischer Versuch. Zweite Abtheilung: Die Organe der Sendung. Gotha 1894, F. A. Perthes (VIII, 254 S. gr. 8). 4 Mk.

Zwei Jahre nach dem ersten Band ist die vorliegende zweite Abtheilung der auf drei Theile berechneten Evangelischen Missionslehre erschienen, die „die Organe der Sendung“ darstellen soll. Die Erwartungen, die wir bei dem Erscheinen des ersten Bandes aussprachen, haben hier eine schöne Erfüllung gefunden. Der ganze, zum Theil sehr komplizierte Organismus der evangelischen Mission, den sie in der Heimat zur Ausrichtung ihres Berufes unter den Heiden braucht, ist hier so ausführlich und erschöpfend beschrieben, die Erfahrungen, die sie auf diesem Gebiete gemacht und grösstentheils durch theureres Lehrgeld erkaufte, sind von sachkundiger Hand hier mit so sorgfältiger Sichtung zusammengetragen, dass man dies Werk schon auf dieser Stufe ein Standardwerk und eine Zierde der deutschen, ja sogar der evangelischen Missionsliteratur nennen kann. Der besondere Werth dieses Buches besteht darin, dass es zum ersten mal das in systematischer Zusammenfassung bringt, was bisher nur in mündlicher Tradition in einer ungeheuer angeschwollenen Tagesliteratur oder in Quellen, die nur wenig Eingeweihten zugänglich waren, zu finden war. Gewiss ist es nicht zufällig, dass dies Werk erst am Ende des „Missionsjahrhunderts“ erscheint: solch eine Frucht reift nur langsam.

Von dem reichen Inhalt dieser Schrift wollen wir nur Einiges hervorheben: im ersten Abschnitt, der von „den Sendenden“ handelt, wird die wichtige Frage behandelt, ob die gegenwärtige Form der Organisation der meisten evangelischen Missionen, die „frei gesellschaftliche Sendungsveranstaltung“, die von den amtlichen Organen der Gemeinde, besonders dem Kirchenregiment unabhängig ist, nur als ein interimistischer Nothbehelf anzusehen sei, und ob man die Verkirchlichung der Mission in dem Sinne, dass sie ganz unter das heimatliche Kirchenregiment gestellt werde, anstreben soll. D. Warneck weist dem gegenüber darauf hin, dass der Geist keineswegs an die Formen und Ordnungen der Kirche gebunden sei, sondern, wenn nöthig, sich neue Ordnungen schaffe, dass die erste Abordnung zum Missionsdienst unter den Heiden nicht von dem officiellen Apostelkreis zu Jerusalem, sondern von der antiochenischen Gemeinde ausging, dass die Verheissungen, die Christus seiner Kirche gegeben, nicht einer Hierarchie gelten, sondern der sich auf dem Bekenntniss zu Christus sich gründenden congregatio vere credentium; hieraus zieht er den Schluss, dass die Organisation der modernen Missionsthätigkeit, die wesentlich in den Händen von freien Gesellschaften ruht, nicht etwas Abnormes, bald wieder Aufzuhebendes sei, sondern eine unter göttlicher Providenz entstandene Entfaltung des neuerwachten Glaubenslebens, nicht ein Nothbehelf, sondern eine befruchtende Segensquelle auch für die heimatlichen wie für die Missionsgemeinden. Die Mission jetzt den staatskirchlichen Behörden übertragen, hiesse — auch wenn man ihr grosses Wohlwollen entgegenbrächte — sie ihrer freien Entwicklung berauben, und diese Behörden, deren eigentlicher Beruf sich nur auf ein bestimmt abgegrenztes Gebiet erstreckt, würden gar nicht im Stande

sein, das komplizierte, eine Menge neuer, fernliegender Verpflichtungen mit sich bringende Missionswerk in zweckentsprechender Weise zu leiten und zu fördern. Das rechte Verhältniss zwischen Kirche und Mission liegt also in einem sich frei gestaltenden einträchtigen Zusammenwirken beider, da die Mission kirchenfreundlich sich ihrer Kirchengemeinschaft und ihrem Bekenntniss anschliesst und die Kirche missionsfreundlich in allen ihren Organen, Kirchenregiment, Pfarramt, Synode etc. die Mission unterstützt.

Hierauf beschreibt der Verf. ausführlich alle die Organe, welche die Mission daheim und draussen leiten, ihre Wahl, Zusammensetzung, Befugnisse etc. Er betont mit Recht die Nothwendigkeit einer geordneten Vertretung der heimatlichen Missionsgemeinde in einer Generalversammlung. Goldene Worte redet er gegen die Neugründungen kleiner Missionen, die die vorhandenen unzureichenden Kräfte zersplittern und selbst nichts Durchschlagendes leisten können, — gegen die Verweltlichung der Mission, ungeistliche Mittel des Geldsammelns, Lotterie etc. Die Missionsgesellschaften „haben ein moralisches Recht auf die Treue der heimatlichen Kreise, die sich ihnen einmal angeschlossen haben“.

Der zweite Abschnitt handelt von den Gesandten, von der Qualifikation, Ausbildung, Unterhalt und Ehe der Missionare und von ihren Hilfsarbeitern aus der Heimat. Bemerkenswerth ist, dass D. Warneck's Urtheil über die beste Ausbildung der Missionare mit dem einst von D. Graul energisch geltend gemachten zusammentrifft: „ceteris paribus ist das Universitätsstudium die beste missionarische Vorbildung“. Dabei zollt er aber doch den Missionsseminariaten grosse Anerkennung und gibt eine eingehende, von grossem Sachverständniss zeugende Darstellung des Bildungsganges der Missionszöglinge. Treffend ist auch die Abfertigung der katholischen Anpreisung der Ehelosigkeit der Missionare u. a.

Ogleich in dem vorliegenden Werke naturgemäss der persönliche theologische und kirchliche Standpunkt des Verf. zum Ausdruck kommt, so ist er doch bemüht, eine über den einzelnen Missionsgesellschaften stehende allgemeine Missionslehre zu schreiben. Es wäre deshalb nicht gerecht, wollte man die eine oder andere Missionsgesellschaft zum Massstab für die Beurtheilung der Einzelheiten nehmen, wie es von manchen Kritikern geschehen ist. Doch möchten wir gerade vom Gesichtspunkt einer allgemeinen Missionslehre aus auf einige Punkte hinweisen, die der Ergänzung bezw. Zurechtstellung bedürfen. Die wichtige Frage, wieweit eine heimatliche Kirchengemeinschaft berechtigt oder verpflichtet sei, ihre Konfession für ihre Tochtergemeinden unter den Heiden geltend zu machen, ist zwar berührt, aber nicht prinzipiell erörtert, sondern nur von dem praktischen Gesichtspunkt aus beantwortet, dass „die Realität des heimatlichen kirchlichen Lebens es ist, welche die Stellung der Mission zur Bekenntnissfrage entscheidet“. Wir glauben vielmehr, dass die Mission gar nicht den Beruf hat, Aenderungen im Bekenntniss zu machen oder ihre Sendboten, wie es der Verf. rath (S. 56), auf eine Auswahl von Bekenntnissen (nur die „kürzesten und volksthümlichsten“) zu verpflichten, zumal er doch selbst wünscht, dass sie von den kirchlichen Behörden ihrer Heimat ordinirt werden möchten. Die Erfahrung vieler Missionen in diesem Jahrhundert liefert den Beweis, dass ein enger Anschluss der Missionsgemeinden an die heimatliche Kirche (wie wir dies z. B. an der bestorganisirten englischen Mission, der Englischen Kirchenmission sehen können, deren Betonung der Verfassungs- und Kultureinheit wir aber damit nicht als vorbildlich hinstellen wollen) keineswegs deren Einengung zur Folge hat, sondern ihnen zur schnellen Erstarkung und festen Consolidierung dient, während ein schnelles Loslösen derselben von der Heimat ihnen oft verhängnissvoll geworden ist. Der Rath, die Lehreinheit höher zu werthen, als die Lehrunterschiede, kann doch nicht gegenüber allen Konfessionen und Gemeinschaften gelten, am wenigsten denen, die rücksichtslos die Grenzen anderer Missionen überschreiten, wie z. B. die römische und baptistische Mission, oder die kräftige Irrthümer im Missionsbetrieb geltend machen, wie die Heilsarmee. Bedenken möchten wir auch äussern gegen die von D. Warneck als mustergiltig empfohlene Dogmatik von Beck, weil zu subjektiv gefärbt, —

gegen die Vertheilung der Stimmen der Abgeordneten für die Generalversammlung auf Grund eines Zensusystems; beispielsweise bei 400,000 Mk. Einnahme soll auf etwa je 5200 Mk. ein Abgeordneter kommen, denn dieses System würde manchen ärmeren Vereinen die Abordnung von Vertretern unmöglich machen. Gegenüber dem Rath, von der allgemeinen Kenntniss des ganzen Missionsgebietes zum Spezialstudium fortzuschreiten, möchten wir für den gewöhnlichen Mitarbeiter am Werke den umgekehrten Weg nach bekannter pädagogischer Regel als leichter und praktischer hinstellen. In Kap. 21 haben wir die Besprechung der so überaus wichtigen Vertretung der Mission auf den Universitäten vermisst. Bei der hohen Bedeutung der Mission für die Entwicklung der Heidenwelt, besonders auch in den Kolonien, deren Anerkenntniss sich ja in unseren Tagen immer mehr Bahn bricht, liegt es doch sehr nahe, die schon von D. Graul ins Leben gerufene Einführung der Mission in die Universitätsstudien wieder zu bewerkstelligen zu suchen, und gerade hierfür wäre die Stimme eines solchen bewährten Missionskenners wie D. Warneck von grossem Werth. Sollte es wirklich unmöglich sein, das, was D. Graul in Erlangen 1865 begann, auf einer deutschen Universität fortzusetzen, solange wir noch solche wissenschaftliche Vertreter der Mission in Deutschland haben, wie D. Warneck, Inspektor Zahn u. a.?

Nicht ganz richtig ist es, dass in der Leipziger Mission die Mitglieder des Kollegiums einfach durch Kooptation erwählt werden (S. 70). Die Generalversammlung hat auf dargelegte Gründe hin das Verwerfungsrecht. — Ebenso kann man nicht so schlechthin sagen, dass Graul's Plan, die lutherische Mission zum Einheitsband aller lutherischen (natürlich ausserhalb der Union stehenden) Gemeinschaften zu machen, gescheitert sei (S. 40). Es gab eine Zeit, Ende der vierziger oder Anfang der fünfziger Jahre, in welcher allerdings die Missionsgesellschaft zu Leipzig die Missionsbestrebungen sämtlicher grösserer lutherischen Kirchenkörper, auch der Dänen, Schweden, Norweger und einiger amerikanischer Synoden um sich vereinigte. Letztere haben theilweise bis 1876 Gaben nach Leipzig gesandt, und ein schwedischer Missionsverein ist noch eng mit dieser Mission verbunden.

Doch das sind alles nur geringe Ausstellungen, die den hohen Werth des Werkes durchaus nicht in Frage stellen. Deshalb möchten wir es allen, die sich über den Missionsbetrieb der Gegenwart orientiren und dabei Mitarbeit thun wollen, dringend empfehlen.

R. H.

Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. 2. Gesamtausg. Bd. LV. **Herbord's Leben des Bischofs Otto von Bamberg.** Nach der Ausgabe der monum. Germ. übersetzt von Dr. Hans Prutz. 2. Aufl. neu bearbeitet von W. Wattenbach. Leipzig 1894, Dyk (XVI, 200 S. 8). 2. 80.

Unter denen, die seit Karl dem Grossen ihr Leben einsetzten für Christianisirung und Germanisirung der Slaven, ragt der „Pommernapostel“ Otto von Bamberg (Bischof 1102—1139) sowol durch die Erfolge als durch die friedliche Art (Predigt nur, nicht Waffengewalt) seiner Missionsarbeit hervor. Was vor Otto der Eremit Bernhard im Pilgerkleide der Armuth umsonst versucht hatte, das gelang dem im Glanze der fürstlichen Macht und des freigebigen Reichthums einherziehenden Kirchenfürsten, dem der Polenfürst Boleslaus die Wege nach Pommern ebnete (S. 67, 72 f., 87, 91, 99 f.). Obschon Otto und ein Theil seiner Begleiter, — zu denen aber der eine Erzähler, der ängstliche Sefried (S. 96, 161), nicht gehört —, die „Palme“ des Martyriums ersehnten (S. 93, 146, 151), ist dieses ihnen nirgends ernstlich nahegetreten, obschon Otto seit 1124 mehrfach und lange in Pommern und auf den benachbarten gefährlichen Inseln weilte. Das erste Buch der Lebensbeschreibung schildert Otto's bischöfliche, politische, zwischen Kaiser und Papst vermittelnde, auch seine wissenschaftliche und künstlerisch anregende Thätigkeit in Bamberg; das zweite und dritte Buch berichtet Otto's Missionspraxis im fernen Nordosten, wobei (z. B. in der Begründung der sieben Sakramente S. 81 ff.) des Petrus Lombardus Dogmatik antizipirt wird; die Schilderung des persönlichen und des bischöflichen Charakters entspricht der Lauterkeit und sittlichen Grösse des in schwerer Zeit vielerprobten Mannes, den zwar einmal Rom absetzen und Heinrich V. verjagen wollte, den aber beide Gegner um seiner Selbstlosigkeit willen hochachteten. Der Biograph Herbord, ein Bamberger Scholastikus, kam erst sechs Jahre nach Otto's Tode († 1139) nach Bamberg und schrieb etwa 20 Jahre nach Otto's Tode auf, was er von dessen vertrautesten Freunden und Missionsgenossen (Tiemo und

Sefried) erfahren hatte; letztere führt er im Dialog ein, sie berichten — nicht in chronologischer Ordnung —, was sie auf Fragen, Einwürfe und Bitten zu erwidern haben, um ihrem todtten Herrn und Freunde ein Denkmal der Ehre und Dankbarkeit zu setzen. Spätere Uebersetzer des Herbord'schen Werkes haben die Form des Dialoges geopfert, um die chronologische Folge der Ereignisse herzustellen. Herbord's Originalwerk galt bis 1865 verloren, da erkannte es Giesebrecht in einer Handschrift wieder, die im fränkischen Kloster St. Michael zu Neuenkirchen auf dem Brand sich fand; Rud. Köpke und Phil. Jaffé haben dieselbe veröffentlicht. Trotz mancher Unzuverlässigkeiten Herbord's, die Jaffé rügt, bleibt sein kunstvoll angelegtes und stilisirtes Werk eine hochinteressante und lehrreiche Quelle.

E. H.

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich. Wien und Leipzig. 13.—15. Jahrgang. 1892—94.

Unter der tüchtigen, zielbewussten Leitung des O.-K.-Rath Dr. Witz-Stäber, der seit 1890 an Stelle des verdienstvollen ersten Leiters Reg.-Rath Prof. Dr. v. Otto, welcher gegenwärtig in ehrenvollem Ruhestande in Dresden lebt, getreten ist, hat die „Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich“, namentlich durch die von Prof. Dr. Lösche fortgeführte Herausgabe des inhaltreichen Jahrbuchs ihre erspriessliche Thätigkeit rüstig fortgesetzt. Es hat ihr auch an Anerkennung nicht gefehlt. Auf der Weltausstellung in Chicago wurde sie mit Diplom und Medaille prämiirt. Und König Wilhelm II. von Württemberg hat „mit verbindlichstem Danke“ am 14. März d. J. die bisher erschienenen 14 Jahrgänge des Jahrbuchs entgegengenommen. Enthält dasselbe doch (Jahrg. 1889, S. 196 ff.) Mittheilungen über nach Württemberg eingewanderte oberösterreichische Lutheraner, namentlich auch (Jahrg. 1882, S. 185 ff.) eine interessante Episode aus dem Leben der Erzherzogin Maria Dorothea geb. Prinzessin von Württemberg († 30. März 1855), Gemahlin des 13. Januar 1847 verstorbenen Erzherz. Joseph Palatin von Ungarn, welche ihre grosse Liebe zu den bedrückten Glaubensgenossen in ihrem zweiten Vaterlande beweist. Im Jahrgange 1892 finden wir eine sehr anziehende Geschichte des Protestantismus im Herzogthume Jägerndorf ihren Oberlehrer Heinrich Schulig. Bekanntlich war genanntes Herzogthum, in Schlesien gelegen, brandenburgischer Besitz von 1524—1622: der Augsburger Bekenner Markgraf Georg zu Ansbach führte die Reformation ein, die Aechtung Johann Georg's von Brandenburg, der von 1590—1604 evangelischer Bischof von Strassburg gewesen war und für den „Winterkönig“ in der Oberlausitz und in Schlesien gekämpft hatte — führte zur grausamsten Gegenreformation. Die Einziehung Jägerndorf's war einer der Gründe Friedrich's II. zum Einmarsche in Schlesien, doch blieb der grössere Theil des Jägerndorfer Landes österreichisch; seit 17. Mai 1882 besteht dort wieder eine ev.-luth. Filialgemeinde, von Troppau versorgt. — Landesarchiv-Adjunkt Unger in Graz theilt eine Wiedertäuferhandschrift des 17. Jahrh. mit. Er bietet drei Lieder aus Bayern und im Jahre 1894 eins aus Mähren, welche freilich in gereimter Prosa und breiter Sprache, doch mit kindlich frommer gemüthvoller Sprache, die erlittenen Verfolgungen schildern. Bruchstücke einer „Selbstbiographie des kursächs. Oberhofpred. D. Mathias Hoü v. Hoenegg“ theilt Fr. Scheuffler in Lavalde mit. Leider bricht das Manuskript schon vor dem dreissigjährigen Kriege und der unheilvollen Wirksamkeit seines Einflusses auf seinen Beichtsohn Johann Georg I. von Sachsen ab; wir erfahren hauptsächlich alle von fürstlichen Personen und sonst erfahrenen Ehrungen, die er mit grosser Selbstgefälligkeit ausführlich erzählt. Die schon im Jahrgange 1890 vom Stadtarchivar Gradl im Eger begonnene Geschichte der Reformation des Egerlandes, auf mit Bienenfleisse gesammelten archivärischen und anderen sicheren Nachrichten beruhend, findet ihre Fortsetzung und im J. 1893 mit der Gegenreformation ihren Schluss. Das Egerland, mit Asch und Fleissen unter dem Bisthum Regensburg stehend, war eigentlich kein Bestandtheil Böhmens, sondern nur an dies Königreich verpfändet. Der Jahrgang 1893 eröffnet: „Ein siebzigjähriger Feldzug“ von Prof. Dr. Pichler in Gratz: die vom 28. August bis 15. November 1600 durchgeführte, in Klagenfurt abgeschlossene Gegenreformation in Kärnten — mitgetheilt aus aktenmässigen Quellen. Weitere Studien bieten Direktor Dr. Reissenberger in Bielitz über die religiöse Bewegung in Oberösterreich, Kärnten und Steiermark um die Mitte des 18. Jahrh., Dr. E. Schatzmayr in Triest über Johann Baptist Goineo und zeitgenössische Anhänger der Reformation in Istrien und Triest, sowie (1894) Beiträge zur Geschichte des Protestantismus in Istrien und Triest (entnommen dem venetianischen Staatsarchiv); Dr. Elze in Venedig, von 1851—1865 erster evang. Pfarrer in Laibach, über die slovenischen protestant. Katechismen, über die sloven. prot. Postillen und im Jahrgange 1894 über die sloven. prot. Gebetbücher des 16. Jahrh.: in der slovenisch-evangelischen Literatur ist Dr. Elze eine unbestrittene Autorität. Fast in alle Kronländer führt Dr. Scheichl's Zusammenstellung der Glaubensflüchtlinge aus den österreichischen Gebieten in den letzten vier Jahrhunderten. Eine grosse Anzahl Namen werden genannt; so manche adlige und bürgerliche Familie kann hier die Herkunft ihrer Vorfahren finden. Im laufenden Jahrgange veröffentlicht der verdienstvolle Mathesius-Forscher Dr. Lösche die Kirchenordnung von Joachimsthal 1551;

der schon genannte Dr. Scheichl bringt Bilder aus der Zeit der Gegenreformation. Pfr. Weigel in Spremberg bei Neusalza in Sachsen schildert aus in seinem Pfarrarchive befindlichen Akten die Durchführung der Gegenreformation in Fugau im J. 1696, im nördlichsten Dorfe Böhmens, welches bis zu genanntem Jahre in seine Kirche eingepfarrt war, wozu Pfr. Scheuffler Vor- und Nachwort, sowie Anmerkungen bietet. In treuherziger Weise schildert der damalige Spremberger Pfr. Zacharias Steinelen den Schlussakt der böhmischen Gegenreformation, den die Regierung des schon auf den Uebertritt zur römischen Kirche sinnenden Kurfürsten von Sachsen nicht aufzuhalten vermochte. Die Gesellschaft und ihr Jahrbuch verdient die wärmste und thatkräftigste Theilnahme nicht bloß der österreichischen Glaubensgenossen, sondern auch aller Evangelischen, die ein Herz haben für die vielgeprüfte Märtyrerkirche im Kaiserstaate. S.

Fr. v. Z., Zur Psychologie des Genies. Eine Studie. Dieses Heft bildet zugleich der V. Serie 2. Lieferung von der „Sammlung theologischer und sozialer Reden und Abhandlungen“. Leipzig 1894, Wallmann (S. 21—31 gr. 8). 25 Pf.

Eine vielversprechende Ueberschrift lässt auch viel erwarten. An Feinheit und Schärfe fehlt es nicht. Doch hätten wir hier und da der Feinheit mehr Schärfe und der Schärfe mehr Feinheit wünschen mögen. Da heisst es wol: „Selten oder nie finden wir das phlegmatische Temperament dem Genie zugesellt“. Das ist nicht ganz richtig. Es gibt geniale Phlegmatiker von der Grösse eines Kant. Herbart's Pädagogik behauptet sogar, dass die Schwebeweglichen die vortrefflichsten Anlagen besitzen. Der Verf. hätte die sanguinisch-melancholische und phlegmatisch-cholerische Temperamentsmischung nicht unerwähnt lassen sollen; hier stehen sich der Zauber dichterischer Tiefe und das Unwiderstehliche ausdauernder Thatkraft gegenüber. — Der Volksboden kann für die Bedeutung und den Ursprung des Genies leicht überschätzt werden. Hegel sagte: Rede man mir nichts vom griechischen Himmel; jetzt wohnen da Türken. Plato wusste das Ungriechische am Sokrates geistvoll auszulegen. Goethe erkannte die höchste Stufe des Genies im Universalgenie, wenn er sagte: „Shakespeare gesellt sich zum Weltgeist“. Es gibt Stufen des Genies wie es Abstufungen in der Genialität gibt. Darüber hätten sich Bücher schreiben lassen. Doch hat der Verf. sich zu beschränken gewusst. Er hat uns lebensvolle Winke gegeben und die Unterordnung betont, die bei aller Grösse Mass zu halten und bei allen Erfolgen schlicht zu bleiben weiss. — Melchior Meyr schrieb seiner Zeit: „Die Produktivität der geistlosen Phantasie und der geistlosen Empfindung wird heutzutage genial genannt — wenn sie mit hinlänglicher Würze der Frechheit ausgestattet ist“. Heute würde er sich wol noch stärker ausdrücken. Auf eine derartige Geschmacksverwirrung wird die Sammlung theologischer und sozialer Reden und Abhandlungen in vorliegender Studie Rücksicht genommen haben, wobei freilich der Gegensatz des Genialgenannten und wirklich Genialen, wol auch der Unterschied zwischen Genialität und Genie schärfer hervortreten konnte. Doch wiegt der ethisch-religiöse Gesichtspunkt bei der ganzen Betrachtung vor. R. Bendixen.

Schmidt, Dr. phil. Wilhelm, Schopenhauer in seinem Verhältniss zu den Grundideen des Christenthums. Erlangen 1894, Th. Blaessing (52 S. gr. 8). 1 Mk.

Der Verf., der sich über Anlass und Methode seines Schriftchens in befriedigender Weise äussert und einen ebenso wissenschaftlichen als für die beabsichtigte Parallele zweckentsprechenden Gang verfolgt, kommt im Laufe seiner durchsichtigen und umsichtigen Erörterungen zu dem Resultat: Wir geben Schopenhauer und seinen Anhängern gerne zu, dass zwischen ihrer Philosophie und dem Christenthum in manchen Punkten Uebereinstimmung bestehe; aber diese ist keine zufällige, nur in den Resultaten hervortretende, sondern eine nothwendige, bedingt durch die ursprüngliche Aufnahme allerdings verzerrter und abgeschliffener christlicher Ideen in das philosophische System. Nicht aber wird man es gelten lassen dürfen, wenn Deussen diese Philosophie ein „geläutertes Christenthum“ nennt, vielmehr wird jeder, der gerne zu Ende denkt, keinen Anstand nehmen, dem Verf. der „Welt als Wille und Vorstellung“ den Vorwurf, welchen er dem Protestantismus macht, zurückzugeben und gerade seine Philosophie als „abgestumpftes oder vielmehr abgebrochenes Christenthum“ zu bezeichnen. E. B.

Neueste theologische Literatur.

Biographien. Amelung, Gymn.-Oberlehr. Dr. Karl, M. Johannes Mathesius, e. lutherischer Pfarrer des 16. Jahrh. Sein Leben u. Wirken, unter Benutzg. des handschriftl. Nachlasses des sel. Pfrs. Chr. Müller dargestellt. Mit e. Bildnis des Joh. Mathesius u. 3 Anhängen. Gütersloh, C. Bertelsmann (VIII, 284 S. gr. 8). 3. 60. — Masson, A. L., Jean Gerson: sa vie, son temps, ses oeuvres, précédé d'une introduction sur le moyen âge. Lyon, Vitte (432 p. 8 avec grav.). — Suchet, J. M., Vie du vénérable Antoine-Sylvestre Receveur, prêtre du diocèse de Besançon, fondateur de la retraite chrétienne (1750—1804). Paris, Retaux et fils (XX, 385 p. 8 et portr.).

Zeitschriften. Flugschriften, Katholische, zur Wehr u. Lehr'. Nr. 84: Blicke auf das Wirken des Evangelischen Bundes. Unterhaltung zweier Freunde. Von Gymn.-Lehr. a. D. H. v. Noit. Berlin, Germania (66 S. 16). 10 \mathcal{M} . — **Sammlung** gemeinnütziger Vorträge. Hrsg. vom deutschen Verein zur Verbreitung gemeinnütz. Kenntnisse in Prag. Nr. 191: Was heisst ethische Kultur? Von Prof. Dr. Frdr. Jodl. Nr. 192: Ueber das Höritzer Passionsspiel. (Nebst e. Einleitg. üb. die Geschichte unseres geistl. Schauspiel u. e. kurzen Bericht üb. andere deutsch-böhm. Volksschauspiele.) Von Dr. Alfr. Hauffen. Prag, F. Haerpfer in Komm. (18 S. u. 20 S. gr. 8 m. Abb.). à 30 \mathcal{M} . — **Schriften** des sächsischen Volksschriften-Verlags. IV. Jahrg. 1. Heft: Biblisches Schutz- u. Trutzbüchlein. Die Wahrheit der Bibel dargelegt gegen die Angriffe der Socialdemokratie u. Freireligiösen. Gekrönte Preisschrift v. Past. Hans Meinhof. Leipzig, Sächs. Volksschriften-Verlag (100 S. 8). 50 \mathcal{M} . — **Streitschriften,** Freundschaftliche. Nr. 59: Freidenker u. Ungläubige. Von Rob. Horath. 2. Aufl. Nr. 60: Kirchhofskandale in Lothringen od. Selbstmörderecken u. römische Banffliche auf lothringischen Kirchhöfen v. Pfr. L. W. Voeltzel. Barmen, D. B. Wiemann (16 S. u. 48 S. 8). 15 \mathcal{M} u. 75 \mathcal{M} .

Bibel-Ausgaben u. -Uebersetzungen. Bible. New Testament. Arabic version of the Epistles of St. Paul to the Romans, Corinthians, Galatians, with part of the Epistle to the Ephesians; from a ninth century MS. in the Convent of St. Catharine, on Mount Sinai; ed. by Margaret Dunlop Gibson. (Studia Sinaitica, no. 2.) New York, Macmillan (138 p. 4). \$2.50. — Bible. Old Testament. The earliest translation of the Old Testament into the Basque language (a fragment), by Pierre d'Urte of St. Jean de Luz, circa 1700; ed. from a MS. in the Library of Shirburn Castle, Oxfordshire, by Llewelyn Thomas. (Anecdota Oxoniensia, Mediaeval and modern ser., pt. 10.) New York, Macmillan (163 p. 4). \$6.

Exegese u. Kommentare. Berthet, Essai d'interprétation de quelques mythes bibliques. Orléans, Pigelet (15 p. 8). — **Neteler,** Dr. B., Stellung der alttestamentlichen Zeitrechnung in der altorientalischen Geschichte. 6. Untersuchung der Berichte der Genesis üb. die Urzeiten der Menschheit. Münster, Theissing (35 S. gr. 8). 50 \mathcal{M} . — **Hafner,** Past. Geo., Die Dämonischen des Neuen Testaments. Ein Vortrag, geh. u. dem Verein der deutschen Irrenärzte gewidmet. Frankfurt a. M., K. Brechert (33 S. gr. 8). 70 \mathcal{M} . — **Vieljeux,** Aug., Introduction à l'épître de Jude, thèse soutenue devant la Faculté de théologie protestante de Montauban. Montauban, imp. Granié (54 p. 8).

Bibl. Theologie. Rognon, Jean, L'immortalité native et l'enseignement biblique (thèse). Montauban, imp. Granié (60 p. 8).

Biblische Hilfswissenschaften. Lewis, Agnes Smith, Catalogue of the Syriac MSS. in the Convent of St. Catharine on Mount Sinai. (Studia Sinaitica, no. 1.) New York, Macmillan (131 p. 4). \$5.50.

Alttest. Pseudepigraphen. Bost, Charles, Les Évangiles apocryphes de l'enfance de Jésus-Christ, avec une introduction sur les récits de Mathieu et de Luc (thèse). Montauban, imp. Granié (128 p. 8).

Patristik. Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, editum consilio et impensis academiae litterarum caesareae Vindobonensis. Vol. XXXI: Sancti Eucherii Lugdunensis opera omnia. Pars I. Formulae spiritalis intelligentiae, instructionum libri II, passio Agnensium martyrum, epistula de laude Heremi. Accedunt epistulae ab Salviano et Hilario et Rustico ad Eucherium datae. Recensuit et commentario critico instruxit Carol. Wotke. Wien u. Prag, F. Tempsky. Leipzig, G. Freytag (XXV, 199 S. gr. 8). 5. 60. — **Studien,** Kirchengeschichtliche. Hrsg. v. Prof. Dr. Knöpfler, Schrörs, Sdralek. II. Bd. 2. Heft: Hieronymus als Litterarhistoriker. Eine Quellenkrit. Untersuchung der Schrift des h. Hieronymus „De viris illustribus“ von Stanisł. v. Sychowski. Münster, H. Schöningh (VIII, 198 S. gr. 8). 4. 60.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Brandes, Hofpred. D., Zwei fürstliche Glaubensbekenntnisse. Hrsg. u. m. Einleitg. u. Schlusswort versehen. [Aus: „Reform. Kirchenzeitg.“] Bückeburg, G. Frommhold (23 S. 8). 30 \mathcal{M} . — **Geschichtsblätter** des deutschen Hugenottenvereins. III. Zehnt. 7. 8. Die französische Kolonie in Bückeburg. Von d. Frdr. H. Brandes. 9. Die Waldenser-Kolonie Dornholzhäusen. Von Oberlehr. L. Achard. Magdeburg, Heinrichshofen (40 S. u. 30 S. gr. 8). 80 \mathcal{M} u. 60 \mathcal{M} . — **Harris,** Ernest Lloyd, Church and state in the Maryland colony. Diss. Heidelberg, (J. Hörning) (VII, 54 S. gr. 8). 1. 20. — **Jordan,** Rich., u. A. C. **Totzke,** Lehrer, Gustav Adolf. Der Held des 30jähr. Krieges u. Befreier des protestant. Glaubens. Festschrift zu seinem 300jähr. Geburtstage. Für Schule u. Haus. Neuwied, Heuser (VII, 96 S. gr. 8 m. Titelbild). 1 \mathcal{M} . — **Kayser,** Sup. Past. Karl, Der Kampf um die Kirche zu Hottenrode 1597—1616. Ein Beitrag zur hannov. Kirchengeschichte. Vortrag. Göttingen, Dieterich (52 S. gr. 8). 75 \mathcal{M} . — **Monumenta** medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia. XIII. Acta capitulorum nec non iudiciorum ecclesiasticorum selecta, editit B. Ulanowski. Vol. I. Acta capitulorum Gnezniensis, Poznaniensis et Vladislaviensis (1408—1530). XIV. Codex epistolaris saeculi XV. Tom. III. Collectus cura Prof. Dr. Anatol. Lewicki. Krakau, Buchh. der poln. Verlags-Gesellschaft in Komm. (VI, 663 S. u. LXXX, 665 S. Lex-8). à 10 \mathcal{M} . — **Quellen u. Forschungen** aus dem Gebiete der Geschichte. In Verbindg. m. ihrem histor. Institut in Rom hrsg. v. der Görres-Gesellschaft. III. Bd.: Die päpstlichen Kollektorien in Deutschland während des XIV. Jahrh. Hrsg. v. Prof. Dr. Joh. Pet. Kirsch. Paderborn, F. Schöningh (LXXVIII, 562 S. Lex-8). 20 \mathcal{M} . — **Schild,** Div.-Pfr. Erich, Zum 350jährigen Jubiläum (5. Octbr. 1894) der Garnisonkirche auf Schloss Hartenfels in Torgau. Festschrift. [Aus: „Deutsch-evangel. Blätter“.] Halle, (E. Strien) (20 S. gr. 8). 30 \mathcal{M} . — **Sicard,** abbé,

L'Ancien Clergé de France. I: les Evêques avant la Révolution. II: les Evêques pendant la Révolution. 2e édition. Paris, Lecoffre (525 p. et 515 p. 8). à 6 fr.

Orden u. Heilige. Moniquet, le R. P., Les Saints de l'Eglise de France. Les Saints de l'archidiocèse de Bordeaux. Saint Seurin, évêque de Bordeaux au Ve siècle, et sa basilique. Paris, Tolra (XII, 240 p. 8 avec grav.). — Spörr, Priest. P. Bernard M., O. Servit., Lebens-Bilder aus dem Serviten-Orden. 3. Bd. Innsbruck, Vereinsbuchh. (V, 656 S. gr. 8 m. Abbildgn.). 5. 60. — Thoemes, dr. Nik., Die Dankeschuld des Preussischen Staates u. Volkes gegen die Jesuiten. Kritische Briefe an den preuss. Hausarchivar Dr. E. Berner, sowie die Herausgeber der „Preuss. Jahrbücher“ u. der „Forschgn. zur brandenburg. u. preuss. Geschichte“. Frankfurt a. M., A. Foesser Nachf. (76 S. gr. 8). 60. — Usener, Herm., Acta martyris Anastasii Persae, graece primum edidit U. Progr. Bonn, F. Cohen (VIII, 30 S. gr. 4). 2. 4.

Sekten. Allen, Joseph H., D.D., and R. Eddy, D.D., History of the Unitarians and the Universalists in the United States. New York, Christian Literature Co. (8). \$3. — Faick, C. B., Laegfolks Mening om Unitarismen. Lutherstiftelsens Boghandel og S. Mittet (40 S. 12). 30 öre. — Walker, Williston, History of the Congregational churches in the United States. New York, The Christian Literature Co. (8). \$3.

Christl. Kunst. Allmers, Herm., Die altchristliche Basilika als Vorbild des protestantischen Kirchenbaues. Eine Studie. (Aus: „A., röm. Schlandertage.“) Oldenburg, Schulze (36 S. gr. 8). 50. — Mauss, C., L'Eglise de Saint-Jéréme à Abou-Gosch (Emmaüs de saint Luc et Castellum de Vespasian), avec une étude sur le stade au temps de saint Luc et de Flavius Joseph; Mesures théoriques du pilier de Tello. 2e fascicule. Paris, Leroux (VIII p. et p. 131 à 283 8, avec fig. et tableau). — Meisterwerke der christlichen Kunst. 1. Sammlg. 5. Aufl. Fol. (21 Holzschn.-Taf.) Leipzig, J. J. Weber. 2. 4. — Rochebrune, P. de, Etude sur les églises romanes de la Vendée. Vannes, imp. Lafolye (7 p. 8 et 2 planches).

Dogmatik. Martin, Jules, Notion du baptême dans Calvin: signification, efficacité et conditions; Bilibité du réformateur (thèse). Montauban, imp. Granié (82 p. 8).

Ethik. Tolstoi, Graf Leo, Patriotismus u. Christentum. Deutsch v. A. deleBerger. Berlin, H. Steinitz (118 S. 8). 1. 50. — Tolstoy, L., Patriotism och kristendom. Öfvers. Stockholm, Alb. Bonnier (85 S. 8). 75 öre.

Apologetik. Mitchell, Rev. T., Cosmogony; the geological antiquity of the world; evolution, atheism, pantheism, deism, and infidelity refuted by science, philosophy, and scripture. New York, McLean (450 p. 12). \$1. — Opitz, Sup. a. D. Herm., Ein Wort zum Frieden in dem confessionellen Kampf der Gegenwart. 3. Aufl. Frankfurt a. M., A. Foesser (96 S. gr. 8). 80. —

Praktische Theologie. Clericus, Josephus, Reflexionen üb. das Priester-u. Seelsorgsleben, insbesondere in den ersten Jahren. Münster, H. Schöningh (VIII, 103 S. 12). 1. 20. — Vadecum sacerdotis in cura infirmorum et morientium. Münster, H. Schöningh (76 S. 16). Geb. in Leinw. 80. —

Homiletik. Gottwald, Superint. Schlosspred. Lic., Predigt zur Eröffnung der VII. schlesischen Provinzialsynode. Breslau, C. Dülfer (12 S. gr. 8). 20. — King, Harriet Eleanor Hamilton, Die Predigt im Hospital. Autoris. Uebersetzg. aus dem Engl. (von Fr. v. Esmarch). Dresden, J. Naumann (31 S. 8). 60. — Kinzel, Stadtpr. Aloys, Fest-Predigt bei der Feier des 25jähr. Priester-Jubiläums der Geistlichen der Diözese Augsburg. Kempten, J. Kösel (8 S. gr. 8). 10. — Stoecker's, Hofpred. a. D. Adf., Gesammelte Predigten. Neue billige Ausg. (In 40 Lfgn.) 1. Lfg. Berlin, Buchh. der Berliner Stadtmission (S. 1—48 gr. 8). 30. — Wissmann, Pfr. J., Die Volkszählung im Lichte des Christentums. Ausstellung u. Christentum. 2 Predigten. Zürich, E. Speidel (30 S. gr. 8). 50. —

Katechetik. Jung, Rekt. J., Bibelkunde. Kurze Einleitg. in die hl. Schriften des Alten u. Neuen Testaments. [Aus: „J. Nissen's Unterredgn. üb. die bibl. Geschichten.“] (Neue Titel-Ausg.) Leipzig, G. A. Kaufmann (72 S. gr. 8). 75. — Kolbe, Past. Kreisschulinsp. Johs., Der kleine Katechismus Dr. M. Luther's in ausgeführten Katechesen f. den Lehrer in der Oberklasse der Volksschule u. im Konfirmanden-Unterricht, nach den neueren Grundsätzen der Methodik bearb. u. hrsg. 2. Aufl. Breslau, C. Dülfer (XVI, 303 S. gr. 8). 3. 50. — Nissen, weill. Schullehr. J., Unterredungen üb. die biblischen Geschichten. Ein prakt. Handbuch f. Schullehrer, Seminaristen u. Präparanden. Mit e. Vorwort v. Rekt. J. Jung. 2. Bde. Bill. (Titel-)Ausg. Leipzig, G. A. Kaufmann (XVI, 494 u. VIII, 488 S. gr. 8). 4. 80. — Ders., Unterredungen üb. den kleinen Katechismus Luther's. Ein prakt. Handbuch f. Schullehrer. Mit e. Anh.: Das Kirchenlied nach seiner Bedeutg. u. geschichtl. Entwickelg., nebst kurzer Erklärg. der bekanntesten Kirchenlieder, v. Rekt. J. Jung. Bill. (Titel-)Ausg. Ebd. (1890) (XIV, 752 S. gr. 8). 3. 4. — Wolters, Rekt. E., Hilfsbüchlein f. den Religions-Unterricht. 3. Aufl. Neubrandenburg, C. Brünslow (48 S. gr. 8). 40. —

Liturgik. Agende f. die evangelische Landeskirche. Entwurf. Berlin, E. S. Mittler & Sohn (X, 240 u. 4 S. gr. 4). 2. 4.

Erbauliches. Avancinum, N., Vita et doctrina Jesu Christi: ex quatuor evangelistis collecta et in meditationum materiam ad singulos totius anni dies distributa; editio secunda. New York, Longmans (XXVI, 535 p.). \$1. — Du Pont, L. S. J., De la perfection du chrétien dans l'état ecclésiastique. Ouvrage traduit de l'espagnol par M. Ch. Monjardin. 2 vol. Paris, Walzer (648 p. et 682 p. 18). — Wiedemayr, Sem.-Relig.-Lehr. Leonard, Das erste Gebetbuch des Kindes:

Der Engel des Herrn od. die Kunst, e. unschuld. Kind zu bleiben. Belehrungs- u. Gebetbuch f. Kinder. Innsbruck, Vereinsbuchh. (VIII, 296 S. 16 m. 1 Stahlst.). Geb. 1. 4.

Aeusserer u. Innerer Mission. Bericht üb. die christlichen Jahresfeste in Basel vom 2. bis 5. Juli 1894. Basel, Missionsbuchh. (84 S. gr. 8). 80. — Grundemann, Pfr. D. R., Vater Christliebs Abendunterhaltungen üb. die Heidenmission. I. Das Missionswesen in! der Heimath. 2. Aufl. Berlin, Buchh. der Berliner evangel. Missionsgesellschaft (64 S. gr. 16). 20. — Helmes, Walt., Der ehrw. Diener Gottes Franz M. P. Libermann u. seine Stiftung: Die in Deutsch-Ostafrika thätige Congregation vom hl. Geiste u. hl. Herzen Mariä. Münster, H. Schöningh in Komm. (30 S. gr. 8 m. Bildniss). 20. — Mackay, Alex., Der Held v. Uganda. 3. Aufl. Basel, Missionsbuchh. (24 S. gr. 8 m. Abbildgn.). 10. — Merensky, Miss.-Superint. A., Deutsche Arbeit am Njassa, Deutsch-Ostafrika. Berlin, Buchh. der Berliner evangel. Missionsgesellschaft (VII, 368 S. gr. 8 m. Abbildgn.). Geb. in Leinw. 5. — Missionstraktate, kleine. 7. Die kleine Marie. Nach e. Erzählg. v. † Past. L. Harms. 4. Aufl. 31. Paulo Mohenu, der bekehrte Fetischpriester. 3. Aufl. 50. Von 3 Buddhistenpriestern, die Christen geworden. 2. Aufl. 51. Auch Mohammedaner bekehren sich. 2. Aufl. 52. Die Bibel in Indien. 2. Aufl. 53. Ein Missionar in kaiserlich-russischer Uniform. 2. Aufl. 56. Eine Barmanen-Familie. Aus Missionar Judson's Arbeit. 4. Aufl. 57. Das Waisenhaus in Benares. 11. Aufl. 54. Paul Tschandren, e. Knecht Gottes in Indien. Basel, Missionsbuchh. (à 16 S. 16 m. Abbildgn.). à 4.

Universitätsen. Kawerau, Wald., Die Jubelfeier der Universität Halle. [Aus: „Magdeburg. Zeitg.“] Halle, E. Strien (62 S. 8). 75.

Philosophie. Baumann, Geh. Reg.-r. Prof. Dr. Jul., Die grundlegenden Thatsachen zu e. wissenschaftlichen Welt-u. Lebensansicht. Ein Boden der Gemeinsamkeit im Streit der Weltanschauung. Stuttgart, P. Neff (VII, 135 S. gr. 8). 3. — Fischer, Kuno, Geschichte der neueren Philosophie. Neue Gesamtausg. VI. Bd. 1. Hälfte: Friedrich Wilhelm Joseph Schelling. 1. Buch: Schelling's Leben u. Schriften. 2. Buch: Schelling's Lehre. 2. Aufl. 1. Hälfte. Heidelberg, C. Winter (400 S. gr. 8). 10. — Haar, Franc. ter, C. S. Red., De systemate morali antiquorum probabilistiarum dissertatio historico-critica. Paderborn, F. Schöningh (109 S. gr. 8). 1. 25. — Hudson, W. H., Introduction to the philosophy of Herbert Spencer; with biographical sketch. New York, Appleton (X, 234 p.). \$1. 25. — Kraus, Osc., Das Bedürfnis. Ein Beitrag zur beschreib. Psychologie. Leipzig, W. Friedrich (VI, 72 S. 8). 1. 50. — Le Bon, Gustave, Les Lois psychologiques de l'évolution des peuples. Paris, F. Alcan (182 p. 18). — Leimbach, dr. Karl Alex., Untersuchungen üb. die verschiedenen Moralsysteme. Fulda, Fuldaer Actiendruckerei (VIII, 125 S. gr. 8). 1. 80. — Strada, J., Philosophie de l'impersonnalisme méthodique. La Loi de l'histoire; Constitution scientifique de l'histoire. Paris, F. Alcan (VIII, 246 p. 8). 5 fr. — Surbled, Georges, Eléments de psychologie physiologique et rationnelle. Paris, Masson (VIII, 206 p. 18).

Judentum. Gonzalez y Mendoza, don E., Voyages en Orient. Les Juifs et les Etrangers en Roumanie. Traduit de l'espagnol par Jules Flamerie. Nancy, Sidot (100 p. 16). 1 fr.

Soziales. Naudier, Fernand, Le Socialisme et la Révolution sociale, étude historique et philosophique. Paris, F. Alcan (324 p. 18). 3 fr. 50.

Verschiedenes. Honsel, Frdr., Studenten-Poesie im Mittelalter. Eine litterar.-histor. Studie. Bielefeld, A. Helmich (67 S. 12). 1. — Vogel, Realgymn.-Dir. Dr. Otto, Wen wählt e. evangelische Gemeinde zu ihrem Pastor? Vortrag. Berlin, Evangel. Vereinsbuchh. (32 S. 8). 25.

Zeitschriften.

Antologia, Nuova. LII, fasc. 16: Alfr. Baccelli, Le memorie di un Pontefice (Pio II).

Blätter für Rechtspflege in Thüringen und Anhalt. N. F. 21. Band, 3. Heft: Simon, Ueber das eheliche Güter- und Erbrecht des meiniger Oberlandes. Das Rechtsverhältniss während der Ehe und nach dem Tode eines Ehegatten.

Bijdragen tot de taal-, land- en volkenkunde van Nederlandsch Indië. 5. volgreeks. 10. deel. 3. en 4. aflev: J. S. Speijer, Jatakamala (Garland of birth-stories) translated from the original sanscrit. (Cont.)

Halte was du hast. Zeitschrift für Pastoraltheologie. XVII. Jahrg., 12. Heft, September 1894: Abhandlungen: Friedrich Zimmer: Die Grundlegung der praktischen Theologie (Schl.). Meditationen: Splittgerber, 18. Sonntag nach Trinitatis; Matth. 19, 16—30. von Schmid, Reformationsfest; Matth. 15, 13. Eibach, 25. Sonntag nach Trinitatis; Ebr. 12, 4—11. Schiller, 26. Sonntag nach Trinitatis; Matth. 22, 1—14. Sachsse, Busstag; Jerem. 8, 17—22. Mayer, Totenfest; Ev. Mark. 16, 1—8. Kasualreden: Pahnecke, Ansprache bei der Feier einer goldenen Hochzeit. Liedtke, Ansprache am Totenfest. R. Müller, Grabrede.

Katholik, Der. Zeitschrift für katholische Wissenschaft u. kirchliches Leben. 74. Jahrg., II, 3. Folge, X. Bd., September 1894: A. Bellesheim, Erste Hundertjahrfeier des Jesuitenkollegs Stonyhurst. Suitbert Bäumer O. S. B. †. Franz Zigon, Die hinreichende Gnade Gottes und die freie Schuld des Menschen. Stöckel, Streiflichter auf die Herbart'sche Pädagogik. Gallus Jakob Baumgartner (Forts.).

Missions-Magazin, Evangelisches. September: Jul. Richter, Die ältesten christlichen Missionen in China. Eine Missionsdruckerei in Centralindien. W. Rottmann: Der Götze Odente.

Monatshefte, Philosophische. 30. Bd., 5. u. 6. Heft: K. Vorländer,

Ethischer Rigorismus und sittliche Schönheit. Mit besonderer Berücksichtigung von Kant und Schiller I. O. Külpe, Aussichten der experimentellen Psychologie. A. Spir, Von der Unsterblichkeit der Seele. P. Carus, De rerum natura.

Natur und Offenbarung. 40. Band, 8. Heft: C. Gutberlet, Darwinismus und Spiritismus.

Repertorium für Kunstwissenschaft. 17. Bd., 3. Heft: E. Steinmann, Der Jeremias des Michelangelo. Corn. Hofstede de Groot, Kritische Bemerkungen zu einigen Niederländern in der schweriner Gallerie. Max Lehrs, Der deutsche und niederländische Kupferstich des 15. Jahrhunderts in den kleineren Sammlungen. G. Galland, Einiges über Jakob Jordaens.

Revue des deux mondes. CXXIV, 4., 15 Août: G. Bonet-Maury, Les congrès religieux de Chicago et la réunion des églises.

Zeitblätter, Theologische. 13. Jahrg., 5. Heft: P. H. Holtermann, Der Begriff des Wortes „Evangelium“ im 7. Artikel der Augsburgischen Konfession. W. Hummel, Ueber die geschichtliche Grundlage und den gegenwärtigen Stand des Bildungsganges der württembergischen Theologen. Georg Finke, Neutestamentliche Textkritik. F. W. Stellhorn, Aus der Kirche.

Zeitschrift, Byzantinische. 3. Bd., 3. u. 4. Heft: Max Bonnet, La passion de l'apôtre André en quelle langue a-t-elle été écrite? Edwin Patzig, Leo Grammatikus und seine Sippe. Joh. Dräseke, Theodoros Laskaris. C. Fr. Müller, Handschriftliches zu Ignatius Diakonus. Ludwig Traube, Hermeneumata Vaticana.

Zeitschrift der deutschen Morgenländischen Gesellschaft. XLVIII, 2: Bruno Meissner, Quellenuntersuchungen zur Haikargeschichte. F. W. K. Müller, Die sechs ersten Erzählungen des Pisäcaparakanam. Mor. Steinschneider, Die Vorrede des Maimonides zu seinem Kommentar über die Aphorismen des Hippokrates. P. Jensen, Grundlagen für die Entzifferung der (hatischen oder) cilicischen (?) Inschriften. E. Windisch, Das Räthsel vom Jahre. Ign. Goldziher, Hebräische Elemente in muhammedanischen Zaubersprüchen. H. Reckendorf, Weitere Duale im Aethiopischen.

Zeitschrift, Deutsche, für Kirchenrecht. Dritte Folge der von Dove begründeten Zeitschrift für Kirchenrecht. IV. Band, 2. Heft: G. v. Below, Zur Geschichte der Geistlichen Gerichtsbarkeit am Ausgang des Mittelalters. E. Sehling, Die ostfriesische (sogen. lüneburgische) Kirchenordnung von 1535. Eingeleitet und zum ersten Male herausgegeben. Caspar, Gegen die Anordnung, dass Ueberschussabgaben der Kirchenkassen nach dem Etat statt nach der Jahresrechnung festgesetzt werden sollen. F. Makower, Die englische Kirchengemeinde und die Landgemeindeordnung von 1894. M. Szlávik, Zur Frage der Zivilehe in Ungarn. Emil Friedberg, Aktenstücke.

Zeitschrift für christliche Kunst. 7. Jahrg., 5. Heft: Fr. Schlie, Die eherne Fünfte von St. Marien in Rostock (mit Lichtdruck-Taf.). E. v. Zihak, Die kirchliche Kunst auf der Ausstellung von Geräthen und Gefässen aus Edelmetall zu Königsberg 1894 (mit Abb.). Fr. Stummel, Alte Wandmalereien in der Heiligengeistkapelle zu Kempen a. Rh. (mit Abb.).

Zeitschrift für katholische Theologie. 18. Jahrg., 4. Quartalheft: E. Lingens, Muss das Formalobjekt eines übernatürlichen Aktes übernatürlich sein? J. B. Nisius, Die Encyklika Providentissimus Deus und die Inspiration.

Zeitschrift, Neue Kirchliche. V. Jahrg., 9. Heft: Fr. Braun, Kirche und Reich Gottes. Schick, Die historischen Voraussetzungen der Sonntagsfeier. Jehle, Das Register der durchgesehenen Lutherbibel.

Zeitung, Allgemeine. Beilage Nr. 179. 180: F. Sander, Der Kosmos der alten Griechen und sein christliches Gegenbild bei Dante Alighieri. Nr. 181: Büchner, Apriorismus und Entwicklungstheorie. Nr. 181 u. 183: Zur Geschichte der belgischen Universitäten I u. II. Nr. 185: Ed. Mahler, Der Apis-Kult bei den alten Aegyptern.

Universitätschriften.

Göttingen. (Inaug.-Diss.), Ludwig Heller, Halâyudhas Kavirahasya. Einleitung (56 S. 8).

Verschiedenes. Von den „Zeitfragen des christlichen Volkslebens“ beschäftigen sich zwei Hefte des 19. Bandes, nämlich Heft 1 und 2, mit der modernen Literatur, soweit sie auf das Volksleben Einfluss ausübt; die Gelehrten-Literatur ist dabei selbstverständlich ausgeschlossen. In Heft 1 behandelt Paul Dehne die „moderne Kolportage-Literatur“ (Stuttgart 1894, Ch. Belsler, [35 S. gr. 8] 80 Pf.). In Form eines Gesprächs zwischen dem Verfasser und einem Buchhändler wird hier die Frage der Kolportage-Literatur eingehend besprochen. Es wird einerseits das Schädliche der sogen. Schauerromane mit Nachdruck hervorgehoben, andererseits aber auch darauf hingewiesen, dass die Tagespresse alles das verübt, was man den Schauerromanen zum Vorwurf macht, nämlich Verrohung des Volkes durch Ausmalung von Verbrechen, durch raffinierte Klatschgeschichten etc. Des weiteren wird darauf hingewiesen, dass ja auch die christliche Literatur zum Theil auf dem Kolportageweg vertrieben wird, mithin durch eine drakonische Gesetzgebung in dieser Sache auch die Verbreitung guter Lektüre getroffen würde. Schliesslich wird die Einsetzung einer Kommission empfohlen, welche über die Zulassung von Kolportage-Romanen „nach freiem Ermessen im Rahmen des Gesetzes“ zu entscheiden hätte, was um so leichter sich ausführen liesse, als „nach Angabe der Interessenten jährlich nur gegen 20 Schauerromane“ erscheinen. — Ein grosses Feld der Besprechung hat sich in Heft 3 Otto Kraus gewählt: „Der

deutsche Büchermarkt 1893“ (ebenda [51 S. gr. 8] 1 Mk.). Mit Recht nennt der Verf. im Eingang den Büchermarkt einen „Spiegel der Volksseele“; seine nachfolgenden Ausführungen geben ein beschämendes, ja hässliches Bild der deutschen „Volksseele“ wieder. Der Verf. hat mit grossem Fleiss aus der fast unübersehbaren Literatur das ihm wichtig Erscheinende herausgehoben und in einzelne Gruppen geordnet. Er beginnt mit der Kalender- und Sportliteratur und schliesst mit der Nachtseite des Volkslebens, den Schriften über die Unsittlichkeit. Weit aus das meiste ist als „Schund“ zu bezeichnen, in welchem alle Geister des Unglaubens und Aberglaubens, der Reklamesucht und der Sittenlosigkeit ihr Spiel treiben. Vereinzelt treten bessere Namen wie Stöcker und Funke hervor. Ob der Verf. aber seiner Aufgabe ganz gerecht geworden ist, möchten wir bezweifeln. Es ist ja auf einem Raum von 51 Seiten wol kaum möglich, den Büchermarkt eines ganzen Jahres, auch wenn es sich nur um Volksliteratur handelt, zu behandeln. Aber der Verf. scheint nicht selten auf den blossen Titel eines Buches hin sein Urtheil abzugeben zu haben; so ist z. B. zu wenig beachtet, dass manche „pikanten“ Titel nur als Lockspeise für einen Inhalt benutzt werden, der lange nicht dem Titel entspricht. Sodann vermisst man ein grösseres Eingehen auf die wirklich gute Literatur, die auch das Jahr 1893 gebracht hat. Es sei nur an die beiden Werke von Schneller's „Evangelienfahrten“ und „Kennst Du das Land“, oder an Evers' „Unter Tannen und Palmen“, an Swan's „Prüfungen“, an Sperl's „Fahrt nach der alten Urkunde“ etc. etc. erinnert, und man wird doch kein so düsteres Bild von dem Büchermarkt 1893 erhalten, wie der Verf. es zeichnet. Dass viel, sehr viel schlechte Waare auch im genannten Jahre an die Oeffentlichkeit gelangte, wird niemand bestreiten. Aber es gibt auch noch eine Reihe tüchtiger Verlags-handlungen, die viel Gutes auf den Markt bringen.

Personalien.

Der Privatdozent Lic. Dr. Feine in Göttingen ist als ordentlicher Professor für neutestamentliche Exegese an die evangelisch-theologische Fakultät in Wien berufen worden.

Am 9. September † in Charlottenburg der Aegyptologe Legationsrath Prof. Heinrich Brugsch Pascha. Mit ihm hat die Aegyptologie einen ihrer bedeutendsten Vertreter verloren. Brugsch stand im 68. Lebensjahre. Er war als Sohn eines Marstallbeamten am 18. Februar 1827 in Berlin geboren. Seine Schulbildung empfing er auf dem Köllnischen Realgymnasium. Schon als Gymnasiast widmete er sich dem Studium der ägyptischen Denkmäler und veröffentlichte mit 21 Jahren eine Arbeit, welche die Kenntniss der altägyptischen Volkssprache und Volksschrift wesentlich förderte. Nach Vollendung seiner philosophischen und archäologischen Studien durchforschte er die Museen von Paris, London, Turin und Leyden. Den ersten Besuch Aegyptens unternahm er im Jahre 1853 auf königliche Kosten. Dann habilitirte er sich im Jahre darauf als Privatdozent in Berlin und wurde alsbald auch Konservator des ägyptischen Museums. Nach einer weiteren Forschungsreise im Nillande begleitete er 1860 in amtlicher Stellung die preussische Gesandtschaft nach Persien, und als der Chef Frhr. von Minutoli starb, übernahm er selbst die Leitung der Legationsgeschäfte. 1864 war er in Kairo preussischer Konsul. Dann berief ihn 1868 die Göttinger Universität in ein Lehramt als Professor. Aber auch hier verblieb er nur zwei Jahre. Von 1870 bis 1879 leitete Brugsch, der damals vom Vizekönig den Rang eines Paschas erhielt, die Ecole d'égyptologie in Kairo. 1873 fungirte er als Generalkommissar der ägyptischen Ausstellung in Wien. Zehn Jahre später begleitete er den ihm befreundeten Prinzen Friedrich Karl auf der Orientreise, die er selbst (mit Garnier) beschrieben hat: „Prinz Friedrich Karl im Morgenlande“. Von 1884 bis 1886 war Brugsch wiederum Mitglied der ausserordentlichen Gesandtschaft nach Teheran. Dann lebte er als Privatdozent in Berlin. Die Akademie der Wissenschaften hatte ihn bereits 1873 zum korrespondirenden Mitgliede ernannt. Seine reiche schriftstellerische Thätigkeit umfasst theils fachmännische Werke, theils fesselnde Schilderungen seiner Wanderfahrten.

Beste und billigste
Kirchenheizung
Specialität seit 1876
illustrierte Broschüre gratis
Sachsse & Co., Halle S.
350 Anlagen ausgeführt.

Sinnigstes Hochzeitsgeschenk!

Hochzeits-Album.

Eine Familienchronik, neu herausg. von G. Gerok.

4. Aufl. in 3 Ausgaben.

Zum Preise von M. 8.—, M. 12.—, M. 25.—.

Prospekte gratis und franko.

H. Herrosé Verlag, Wittenberg.